

fallenen Weymouthskiefern usw. ein Leimen am Platze sein, nur darf die Krankheit nicht schon zu weit vorgeschritten sein. Infektionsversuche, die auf Veranlassung des Herrn Prof. Dr. *Neger* in der Weise gemacht wurden, daß eine Anzahl verschiedener Ribesarten um einen erkrankten Baum gepflanzt wurden, um Sommer- oder Winter-sporen zu erhalten, hatten keinen Erfolg. Es scheint demnach eine künstliche Infektion nicht so einfach zu sein.

Tharandt.

G. Büttner.

Fragekasten.

Frage 18. Rotblättriges *Acer saccharinum* L. Vor einiger Zeit teilte mir ein ehemaliger Hörer mit, daß es ihm nicht gelungen sei, eine rotblättrige Form des *Acer saccharinum* L. (= *dasycarpum* Ehrh.) durch Veredelung auf andere Ahornarten zu vermehren. Besteht hier tatsächlich eine Schwierigkeit, oder ist nur ein Versehen anzunehmen?

Wien.

Prof. K. Wilhelm.

Antw.: Es ist bis heute noch keine Form des *Acer saccharinum* L. mit blutroten Blättern bekannt, wie sie beispielsweise bei *Acer platanoïdes* Schwedleri vorkommen. Die von mir gezogene Form *rubellum* (Mitt. d. DDG. 1901, S. 60) ist nicht blutrot, sondern nur schwach bräunlichrot und dabei ins grünliche spielend, hat aber den Vorteil, daß diese rötliche Färbung auch von den ausgereiften Blättern den ganzen Sommer hindurch bis zum Abfall bewahrt wird. Die Pflanzen wirken daher von fern besser, als in der Nähe. Die alte Form *sanguineum* bringt nur im Sommertrieb junge, schön blutrote Blätter hervor, die jedoch so schnell in grün übergehen, daß jede Zweigspitze höchstens 2—3 rote Blätter gleichzeitig trägt.

Nun sieht man mitunter ganze Pflanzen oder auch nur einzelne Äste an solchen, welche im Sommer eine herrliche blutrote Farbe zeigen und von vielen, anfangs auch von mir als Sportzweig einer neuen roten Form betrachtet wurden. Es stellte sich jedoch ausnahmslos heraus, daß diese Pflanzen oder Äste erkrankt waren. Entweder waren sie im nächsten Jahre abgestorben, oder wieder ausgeheilt; im letzteren Falle unterblieb jedoch jede fernere Rotfärbung der Blätter. Ebenso produzierten Veredelungen von solchen ganz oder teilweise rotblättrigen Pflanzen stets nur normal grünblättrige Triebe. Hieraus geht hervor, daß die schöne blutrote Färbung, die besonders an weißbunten Blättern die herrlichsten Farbeneffekte hervorruft, nur eine krankhafte, durch Saftstockung hervorgerufene ist, also keine Abart die man durch Veredlung festhalten und vermehren könnte. Wer die prachtvollen Farbennuancen bei panachierten Blättern beobachten will, möge etwa Anfang August den Zweig stark verletzen. Ich finde jährlich einige blutrote Sämlinge und bekomme solche auch ab und zu zur Ansicht gesandt. Sie haben sich aber bis jetzt niemals konstant erwiesen.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß eine blutrote Farbenvarietät bei *Acer saccharinum* unmöglich wäre; sie ist nur noch nicht gefunden.

Okulationen des *Acer saccharinum* auf Unterlagen derselben Art, sowie auf *Acer rubrum* wachsen stets tadellos, *Acer platanoïdes* und *Pseudoplatanus* nehmen ihn jedoch schlecht an. Von Pfropfungen möchte ich abraten.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf v. Schwerin.

Frage 19. Verwendung von in Deutschland geernteten Samen ausländischer Gehölze. Es bleibt eine Frage der nächsten Zeit, ob nicht auch bei

exotischen Nadelholzsaamen wie Weymouthskiefer, namentlich aber Fichten, worin wir doch in Deutschland anerkannt große und vorzügliche Waldbestände haben, die Verwendung von garantiert deutschem Produkt ebenfalls allgemein empfohlen und bevorzugt werden. Ist es doch, wenn wir die klimatischen, sowie Bodenverhältnisse usw. in Deutschland bei Wahl der Provenienz eines Saatgutes in Betracht ziehen, am natürlichsten, für die Aussaat auch denjenigen Samen wieder zu verwenden, welcher nachweisbar aus den Samenzapfen guter deutscher Waldbestände stammt.

Darmstadt.

Conrad Appel.

Antw.: Wie schon oft erwähnt und allgemein bekannt, geht das Verbreitungsgebiet vieler Pflanzen durch verschiedene klimatische Zonen; es sind daher die Samen einer südlichen Provenienz nicht für ein Klima geeignet, das nur dem nördlichen Teile des Vorkommens der betreffenden Pflanze entspricht. Deutscher Samen von Exoten, die bei uns durchweg winterhart und eingebürgert sind, z. B. Weymouthskiefer, Robinie (Akazie), Roßkastanie oder solcher, deren Heimatsklima nicht oder nicht viel weicher als das deutsche ist, z. B. Sitkafichte, Pinus Banksiana, Larix leptolepis, ist natürlich wertvoller als jeder andere, da man bestimmt weiß, daß man mit ihm keine klimatischen Mißerfolge haben wird.

Anders dürfte die Sache bei solchen Arten liegen die neben einem Deutschland gleichwertigen noch einen südlicheren Heimatsbezirk besitzen. Diejenigen unserer Pflanzen, die aus solchem, allzusüdlich gesammeltem Samen stammen, werden bei uns häufig kümmern und daher keinesfalls zum Massenanbau als Forstpflanzen geeignet sein. Gerade solche kümmernden Pflanzen haben jedoch erfahrungsmäßig einen reichen Fruchtsatz und der Samen von ihnen wird die Empfindlichkeit gegen nördlichere klimatische Einwirkungen natürlich zum größten Teile vererben. Dies ist ja auch der Grund, warum die DDG. nicht Mühe und Kosten gescheut hat, Samen der so überaus wertvollen Douglastanne aus Brit. Columbia zu erlangen, was nur durch zweimalige aufopfernde persönliche Hingebung unseres Mitgliedes Frhrn. v. Fürstenberg-Coesfeld gelang.

Für die Pflanzen mit solchen ausgedehnten Heimatsbezirken gilt es also auch bei deutschem Samen zu ermitteln, ob sie von für uns brauchbaren oder unbrauchbaren Pflanzen abstammen; es ist bei ihnen also nicht jeder Samen, weil er in Deutschland geerntet wurde, für uns brauchbar und empfehlenswert.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf v. Schwerin.

Frage 20. *Hydrangea petiolaris* Sieb. et Zucc. 1835 (= *Hydr. scandens* Maximowicz 1867, non Decandolle 1830) kann ich in keinem deutschen Pflanzgarten ausfindig machen. Ist diese Pflanze überhaupt noch hier oder im Auslande in Kultur? Da sie so selten ist und sich daher ihre Erhaltung lohnen dürfte, bitte ich um Mitteilung, ob die Vermehrung ebenso wie bei *Hydrangea paniculata* geschieht.

Kulm bei Sommerfeld.

H. Wilke.

Antw.: Alle Hydrangeen werden durch Stecklinge oder noch besser durch Ableger vermehrt. Ich besitze etwa 30 cm lange Exemplare in Töpfen, führe sie aber nicht im Katalog, sondern gebe sie nur im Tausch ab.¹⁾ Meine Mutterpflanze ist 3 m und mehr hoch; Stammdurchmesser etwa 2 cm.

Weener.

H. A. Hesse.

¹⁾ In Hannoversch-Münden finden sich starke alte Pflanzen *Zabelscher* Anpflanzung. In der Baumschule von *Simon Louis* in Plantières bei Metz sind Pflanzen käuflich. L. B.

Frage 21. Sterilität von Ginkgo biloba. Im Garten des Herrn Th. Wilke, Guben, Bahnhofstraße 12 steht eine prächtig entwickelte, über 30 Jahre alte Ginkgo biloba, etwa 20 m hoch schon bei 2 m Höhe in zwei Stämme gegabelt, sonst aber sehr schön und umfangreich in der Krone, doch sind bisher noch keine Blüten beobachtet worden. Blüht diese Art schwer erkennbar und vielleicht nur hoch oben? Ist es möglich, Fruchtholz aufzupfropfen und so auf eine Pflanze beide Geschlechter zu bringen?

Kulm bei Sommerfeld.

H. Wilke.

Antw.: Bei der angegebenen Größe könnte oder müßte der Baum Blüten bringen; es ist nicht ausgeschlossen, daß die bei beiden Geschlechtern sehr unscheinbaren, grünen Blüten, die gleichzeitig mit den austreibenden Blättern erscheinen, übersehen wurden; es wäre also im Frühjahr genau darauf zu achten. Gründe, weshalb bei vereinzelt Exemplaren die Mannbarkeit erst spät eintritt, sind schwer anzugeben. Im allgemeinen pflegen Veredelungen früher zu blühen und zu fruchten als Sämlinge.

Bevor man aber nicht das Geschlecht Ihres Baumes kennt, hat ein Aufpfropfen des fehlenden Geschlechtes keinen Zweck.

Man hat in manchen Gärten mit Glück auf männliche Exemplare weibliche Zweige aufgepfropft, oder umgekehrt, am besten durch Kopulation oder Anschäften im Frühjahr vor dem Austreiben. Die Blüten sind ziemlich unscheinbar, die männlichen bilden grünliche Ähren, die am Grunde der Kurztriebe vor dem Austreiben der Blätter erscheinen, die weiblichen sind noch unscheinbarer. Stehen Bäume beider Geschlechter dieses zweihäusigen Baumes nahe genug beieinander, oder trägt ein Baum beide Geschlechter künstlich aufgepfropft, so tragen bei günstiger Bestäubung im Frühjahr die Bäume auch bei uns meist reichlich Früchte. Z. B. werden im Schloßgarten in Karlsruhe i. B. oft reiche Samenernten erzielt und Herr Gartendirektor Gräbener würde gewiß auch an Interessenten Pfropfreiser beider Geschlechter von seinen Bäumen abgeben. Übrigens sind Bäume beider Geschlechter, soweit mir bekannt, bei Herrn Maurer in Jena käuflich zu haben, für Liebhaber jedenfalls der einfachste Weg, um rasch zum Ziele zu kommen. In verschiedenen Botanischen Gärten, so in Wien, Würzburg, Jena, Bonn, sind Ginkgo durch Pfropfung in beiden Geschlechtern vertreten, auch finden wir in vielen Parkanlagen Deutschlands diesen eigenartigen Baum oft in stattlichen Exemplaren vertreten.

Bonn-Poppelsdorf.

L. Beißner.

Frage 22. Die schönsten Blütenäpfel. Ich besitze von den so reich und prachtvoll blühenden Zieräpfeln nur Malus floribunda, und will noch Malus Ringo, Toringo und Scheideckeri anpflanzen. Welcher von diesen drei ist der am dunkelrotesten blühende, der schnellwüchsige und winterhärteste?

Graf von Schwerin.

Antw.: Die genannten drei Malus unterscheiden sich wenig in der Blütenfarbe. Malus Scheideckeri ist etwas dunkler und besonders die Knospen sind lebhaft dunkelrosa. Überaus reichblühend sind sie alle, Ringo und Scheideckeri sind auch raschwüchsig. Malus Toringo bleibt niedrig und bildet einen überhängenden 2—3 m hohen Busch, Blüten klein, rosa, reizend. Ich weiß wirklich nicht, welchem ich den Vorzug geben soll, sie sind alle gleich schön und wertvoll,¹⁾ — die dunkelsten Zieräpfel und zugleich allerschönsten sind jedoch Malus Halliana und atosanguinea²⁾ Koehne. Ersterer erfriert jedoch häufig in sehr

¹⁾ Doch würde ich sie dem herrlichen Malus floribunda, den sie an Schönheit, Zierlichkeit und Blütenfülle kaum übertreffen, nicht vorziehen.

²⁾ (floribunda var. atosanguinea) eine Halliana Hybride.

strengen Wintern, letzterer ist hart. — Sehr dunkelblühend, schön und interessant ist *Malus Niedzwetzkyana* Dieck. aus dem östlichen Turkestan, auch völlig winterhart. Die Blätter sind im Neutrieb ganz dunkelrot, ähnlich denjenigen der Blutbuche, später verfärben sie sich und werden dunkelgrün mit roten Nerven. Die etwa walnußgroßen Früchte sind außen dunkel-, innen heller rot. An Eleganz des Wuchses und Zierlichkeit der Blüten steht er *M. floribunda* und *M. Halliana* nach. Ob es eine gute Art ist oder Kulturform, wäre noch zu beobachten. Unsere Sämlinge sind beim Ausbruch der Blätter zum Teil völlig grünlaubig und nur wenige rot. Ob Blüten und Früchte sich ebenfalls abweichend zeigen, muß noch beobachtet werden.

Darmstadt.

A. Purpus.

Frage 23. Leittrieb bei Trauerbäumen. Trauerfichte (*Picea excelsa inversa*) und Trauerblutbuche (*Fagus silvatica* atrop. *pendula*) machen bei mir keinen Leittrieb, behalten also stets dieselbe Höhe. Ist dies bei beiden genannten Bäumen stets der Fall? Kann man sie höher ziehen, indem man den hinunterhängenden Gipfeltrieb in die Höhe bindet? Muß dies dauernd geschehen oder wachsen die Leittriebe später von selbst aufrecht weiter?

F. S.

Antw.: Die beiden genannten Trauerbäume können zu stets höher werdenden und dabei formenschönen Kronen nur dadurch erzogen werden, daß der, die Verlängerung des Stammes bildende Mitteltrieb alljährlich senkrecht aufgebunden wird. Solange man also eine regelmäßige Vergrößerung der Krone nach oben hin wünscht, ist diese Stützung des Leittriebes unerlässlich.

Berlin-Baumschulenweg.

Jensen.

Frage 24. Herbstpflanzung in Forstkulturen. In hiesiger Gegend hält es schwer, die zur Frühjahrskultur nötigen Leute zusammenzubringen, so daß es wünschenswert wäre, einen Teil schon im Herbst zu erledigen. Ich bitte um gütige Angabe, ob Erfahrungen darüber vorliegen, daß bei einzelnen Pflanzenarten hindurch ein Ausfall von gewissen Prozents gegenüber der Frühjahrspflanzung stattfindet, und ob einzelne Arten vielleicht die Herbstpflanzung überhaupt nicht vertragen. Besonders wertvoll wären mir entsprechende Angaben für Kiefer, Douglas-Tanne, Sitka-Fichte und Lawsonia, falls überhaupt Erfahrungen darüber vorliegen.

Graf von Schwerin.

Antw.: Gegen die Verpflanzung von Nadelhölzern im Sommer und Herbst habe ich kein Bedenken, vorausgesetzt daß es möglich ist, die Wurzeln unbeschädigt in frischen Boden zu bringen. Im Sommer 1905 habe ich einjährige Kiefern versuchsweise am 24. Juni mit gutem Erfolge verpflanzen lassen, und im Choriner Forstgarten werden bei Regenzeit Nadelhölzer und schwache Laubhölzer im Sommer und Herbst verschult, wenn die Zeit im Frühjahr nicht ausreichte. Im Herbst verschulte Fichten haben einen Vorsprung vor den gleichalten, die erst im folgenden Frühling verschult werden. Ein- und zweijährige Kiefern werden jetzt in mehreren Revieren im Herbst verpflanzt, und der Erfolg ist meist günstig. Mißerfolge sind wahrscheinlich auf ungünstige Witterungsverhältnisse zurückzuführen, wie solche in der Frühjahrspflanzzeit auch vorkommen.

Im Walde pflanze ich gewöhnlich nicht im Herbst, sondern im Frühling: 1. weil ich gewöhnlich erst zu spät Arbeiter bekomme, wenn das Wetter schon zu kalt ist. Es werden dann nur Bodenarbeiten als Vorbereitung für die Frühjahrspflanzung gemacht; 2. weil bei genügend warmem Wetter im Herbst der Boden meist zu trocken ist, während im Frühjahr bei trockenem Wetter wenigstens der Boden feucht zu sein pflegt.

Im Frühjahr wird so früh wie möglich die Pflanzung begonnen. Wird im Mai Boden und Luft zu trocken, so wird die Arbeit unterbrochen. Tritt dann Regenwetter ein, so wird sie wieder begonnen. Im Frühjahr 1906 z. B. mußte die Pflanzung einjähriger Kiefern Mitte Mai aufgegeben werden. Ende Mai nach ausgiebigem Regen wurde sie wieder aufgenommen und ist heute am 1. Juni noch nicht beendet.

Chorin.

Forstmeister Dr. Kienitz.

Frage 25. Giftigkeit von Goldregen, Robinie und Taxus. Goldregen, Akazie und Taxus soll man nicht an Pferde- und Viehkoppeln anpflanzen, da sie eine giftige Rinde haben sollen, und hierdurch eine Vergiftung des schälenden Tieres stattfinden kann.

Wenn ich nun in meinen Parkanlagen auch verendete Hasen in der Nähe von stark benagten Taxus gefunden habe, so scheint dies bezüglich Goldregen und Akazie nicht zuzutreffen, denn es ist allgemein bekannt, daß bei starkem Reh-, Hasen- und Kaninchenbestande gerade junge Goldregen- und Akazienpflanzen mit besonderer Vorliebe vom Wilde geschält werden, ohne daß dadurch ein Verenden desselben einzutreten scheint. Ich bitte um Aufklärung, wie sich die Sache verhält.

F. Graf v. Schwerin.

Antw.: 1. Vergiftungen durch Taxusblätter sind häufig bei Tieren beobachtet und zwar bei Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen.

Daß die Rinde in derselben Weise giftig ist, muß man annehmen, Beweise liegen nicht vor.

2. Vergiftungen durch Goldregen (giftig sind die Wurzelrinde, Stammrinde, Blätter, Blütenknospen und Samen, die das sehr giftige Cytisin enthalten), sind beim Rinde und Schweine beobachtet worden. Experimentell hat man solche beim Pferde, Schafe, Ziege, Hund und Geflügel hervorgerufen.

3. Giftig ist die falsche Acazie, Robinia Pseudacacia, sie enthält das Robinin. Es ist auch in der Rinde enthalten und hat bei Pferden nach Aufnahme der Rinde Vergiftungen hervorgerufen.

Inwieweit die genannten giftigen Pflanzenteile auch beim Wilde Vergiftungen hervorzurufen vermögen, kann ich nicht angeben, da ich in der Literatur keine Angaben gefunden habe.

Berlin (Tierärztl. Hochschule).

Prof. O. Regenbogen.

Frage 26. Blasenrost an Kiefern nadeln. Anliegend übersende ich einen kleinen Kiefernast. Er entstammt einer vor 2 Jahren gepflanzten Kiefernkultur, die sich eines geradezu hervorragenden Wachstums erfreut. Fast sämtliche dieser kleinen Kiefernbaumchen haben an den Nadeln diese gelben Flecke.

Es wäre für mich sehr wichtig, zu erfahren, ob die Kiefern durch diese Pilzbildung wesentlichen Schaden erleiden dürften, und wie überhaupt diese Schnarotzer genannt werden. Die mit diesen Pilzen befallenen 4jährigen Kiefern haben ein so kräftiges Aussehen, daß ich ihr Besprengen mit Kupferkalkbrühe für unnötig halte.

Ich bemerke noch, daß Pinus Banksiana, die in demselben Jahre und zur selben Zeit gepflanzt sind, diese Flecke nicht zeigen; auch habe ich solche in hohen Beständen und anderen Schonungen bisher nicht gefunden.

Schloß Mellenthin (Usedom).

Frhr. v. Brese-Winiary.

Antw.: Der Blasenrost der Kiefern nadeln tritt in Form gelber Säckchen (Aecidien) auf, von denen oft ein Dutzend an einer einzelnen Nadel erscheinen. Sie öffnen sich im Frühjahr, um ein orangefarbenes Sporenpulver ausstäuben zu lassen. Dieses Sporenpulver wird vom Wind verweht und über Kulturen verbreitet. Hier vermag der Pilz aber nicht wieder auf den Nadeln der Kiefer zu keimen,

sondern tut dies auf den jungen Blättern und Sprossen verschiedener Waldpflanzen und Unkräuter der Schläge. So besonders auf Senecio-, Tussilago-, Campanula-, Euphrasia-, Melampyrum-, Phyteuma-, Sonchus-, Pulsatilla-, Petasites- und Inula-Arten.

Auf diesen Pflanzen lebt die zweite Generation dieses Rostpilzes, die Uredosporenform. Die Uredosporen vermögen sich während des Sommers von Individuum zu Individuum ihrer Wirtspflanze weiter zu verbreiten, so z. B. von einer Sonchus-Pflanze auf die andern Sonchus-Pflanzen, nicht aber z. B. von Sonchus auf Tussilago oder eine andere der genannten Gattungen. Es besitzt vielmehr jede der genannten Gattungen (Senecio, Tussilago, Campanula usw.) ihre besondere Varietät des Pilzes. Schließlich macht der Pilz auf diesen Pflanzen auch seine dritte Generation, die Teleutosporen. Von diesen Teleutosporen d. h. den an ihnen sich bei der Keimung bildenden Sporidien, werden im Spätsommer die jungen Kiefern-Nadeln infiziert. In ihnen überwintert das Mycel des Pilzes und bildet im nächsten Frühjahr die Aecidien, nachdem die Bildung kleiner sogenannter Spermogonien im Herbste oder ersten Frühling voranging. Der Pilz tritt besonders an jungen Kiefern in den Kulturen und Jungwüchsen auf und schädigt die Pflanzen auch etwas in ihrer Entwicklung, hat aber eine größere, praktische Bedeutung wie etwa der Rindenblasenrost der Weymouthskiefer oder die Kiefernscütte nicht erlangt.

Gegenmittel werden daher auch in der Regel nicht angewendet. Es wäre aber von Interesse festzustellen, ob die zur Bekämpfung der Kiefern-Nadelschütte übliche Bespritzung mit Bordelaiser-Brühe auch gegen diesen Nadelparasiten Erfolg bietet.

Zum Schlusse sei bemerkt, daß dieser Blasenrost der Kiefern-Nadel nicht im Zusammenhange steht mit dem Blasenrost der Kiefern-Rinde an Stamm und Ästen.

Der Name des Pilzes sucht dies auszudrücken: *Peridermium Pini acicola* d. h. Nadelbewohnendes Kiefern-Peridermium gegenüber dem *Peridermium Pini corticola*. Die anderen Generationen führen den Namen nach der Wirtspflanze, an welche ihre Varietät angepaßt ist, so: *Coleosporium macranthae* auf *Campanula macrantha*, *C. rapunculoides* auf *Campanula rapunculoides*, *glomerata* und *Phyteuma orbiculare*. *C. Trachelii* auf *Campanula Trachelium*, *latifolia* und einigen andern. *C. Euphrasiae* auf *Alectorolophus major*, *minor*, *Euphrasia officinalis*. *C. Inulae* auf *Inula Vaillantii*, *Helenium* und *salicina*. *C. Melampyri* auf *Melampyrum pratense*. *C. Petasitis* auf *Petasites officinalis*. *C. Phyteumatis* auf *Phyteuma spicatum*. *C. Pulsatillae* auf *Pulsatilla vulgaris* und *pratensis*. *C. Senecionis* auf *Senecio vulgaris*, *silvaticus*, *viscosus*, *vernalis* und einigen andern. *C. Sonchi* auf *Sonchus asper*, *arvensis*, *oleraceus*. *C. Tussilaginis* auf *Tussilago Farfara*. *C. subalpinum* von *Pinus montana* auf *Senecio subalpinus*.

Genauere Angaben finden sich in dem Handbuche »Die wirtswechselnden Rostpilze« von Dr. *Klebahn*.

München.

Prof. *Frhr. v. Tubeuf*.

Frage 27. Mittel gegen Wildverbiss. Ein mir bekannter Gutsbesitzer frug mich, ob nicht in den Mitt. d. DDG. Angaben gemacht seien, wie man die jungen Anpflanzungen vor Wildschaden schützen könne. Ich habe solche Angaben nicht gefunden und möchte hiermit diese Frage anregen. Genannter Herr klagte, daß ihm besonders junge *Pinus Banksiana*, aber auch *Larix* und andere neue Gehölze, ganz besonders stark von Rehen verlegt und verbissen worden seien, so daß er großen Schaden gehabt habe. Er hat schon seit längerer Zeit derartige Kulturen eingerichtet und interessiert sich auf das lebhafteste dafür, aber ich fürchte, es könnte ihm durch solche trüben Erfahrungen die Lust dazu genommen werden. Alles einzuzäunen ist doch zu kostspielig und einen guten Wildbestand möchte er doch auch haben. Vielleicht gibt es ein bekanntes Mittel zum Schutze der jungen Pflanzungen.

Naumburg a/S.

O. Neumann.

Antw.: Durch meinen starken Wildstand, Rehe, Hasen und besonders zahlreiche wilde Kaninchen wurden ausgepflanzte junge Eichen stets geschält und so hergerichtet, daß ein Weiterwachsen meist ausgeschlossen war. Ein befreundeter Nachbar riet mir zu Anwendung von Gleitmanns säurefreien Baumteer. Ich habe im Herbst 1905 die ausgepflanzten Eichenstämmchen nur ein einziges Mal streichen lassen und sind sie trotz zahlreicher Kaninchenbaue in unmittelbarer Nähe auch nicht ein einziges Mal angenommen worden, sondern bis heute, also nach einem vollen Jahre noch völlig unbeschädigt. Dies ausgezeichnete Mittel kann ich nur auf das angelegentlichste empfehlen.

Herr Forstmeister *Häfner* in Forstenried hat dieselben guten Erfahrungen damit gemacht und berichtet darüber folgendes: Der entsäuerte Baumteer (Pflanzen-teer) der Firma *Hans Gleitsmann* vormals Jos. Poppinger, München, Ickstattstr. 19, wird im hiesigen Amte fortgesetzt alljährlich mit gutem Erfolge angewendet. Dieser Teer schadet den Pflanzen nicht und verhindert das Verbeißen derselben. Es sind bei einem Wildbestande von ca. 800 Stück Rotwild, 150 Stück Damwild und 700 Sauen sehr bedeutende Flächen (250 ha) frei aufgeforstet worden. Die Kulturen, die alljährlich geteert wurden, sind teilweise schon zu schönen Dickungen herangewachsen. Haben die Pflanzen eine Höhe von ca. $1\frac{3}{4}$ m erreicht, werden sie nicht mehr geteert. Bis zur Höhe von ca. 80 cm werden sämtliche Äste und Gipfeltriebe geteert, später nur die Gipfeltriebe und der oberste Quirl.

Gebrauchsanweisung: Die mit meinem säurefreien Baumteer bestrichenen Pflanzen werden nicht im mindesten beschädigt, vorausgesetzt, daß der Teer nicht übermäßig stark aufgetragen wird. Vollständig verklebte Pflanzen leiden nicht durch den Teer, sondern deshalb, weil sie infolge der zu dick aufgetragenen Teerschicht nicht transpirieren können. Nach Anweisung des Kgl. Forstmeisters Herrn *Häfner* (siehe Forstwissenschaftliches Centralblatt, Jahrgang 1900, Heft 1, S. 25—27) wird im Forstenrieder Parke in folgender Weise geteert: Der Teer kommt in salzbüchsen-ähnliche Blechbehälter, welche den Arbeiterinnen um den Leib gebunden werden, so daß die beiden Hände frei sind. In der linken Hand hat die Arbeiterin ein längliches schmales Brettchen mit einem Stiele, auf welch ersterem ein Flanell-läppchen befestigt ist. In der rechten Hand hat sie ein gewöhnliches Schuhbürstchen mit langem Stiele oder einen Pinsel. Die Bürste oder der Pinsel werden in den Teer getaucht und es wird die zu teerende Pflanze, welche durch das Brettchen mittelst der linken Hand festgehalten resp. dem Bürstchen oder dem Pinsel entgegengedrückt wird, angestrichen. Das Brettchen, auf dessen Flanellappen Teer gestrichen wird, teert gleichfalls. Dieses Verfahren hat sich sehr praktisch gezeigt und ist jeder anderen Manipulation vorzuziehen. Wie schon erwähnt, soll das Bestreichen der Pflanzen mit Teer mäßig erfolgen. Es genügt das leichte Anteeren auf einer Seite der Triebe, jedoch muß das Bestreichen bis zum äußersten Ende der Äste und Triebe erfolgen. Die Knospen der Pflanzen erleiden durch den Teer keinen Schaden. Bei großem Wildstande müssen nicht nur die Längstriebe, sondern auch die Äste der Pflanzen geteert werden. Der Teer hält während des ganzen Jahres nach. Gegen das Auswühlen der Pflanzen durch die Sauen wendet man gleichfalls Teer in der Weise an, daß um die Pflanze an der Stelle, wo der Ballen der Pflanze mit dem gewachsenen Boden zusammenstößt, ein Teerring gezogen wird. Durch langes Lagern zu dick gewordener Teer kann durch Zusatz von einem kleinen Quantum säurefreien Baumteer-Öles (Preis 20 Pfg. pro Kilogramm) wieder gebrauchsfertig gemacht werden. Das Teeren kostet inkl. Ankauf des Teeres pro 1000 Pflanzen ca. 50 Pfg. (nach Schulung der Arbeiterinnen). Zum Bestreichen von 1000 Pflanzen braucht man ungefähr $1\frac{1}{2}$ kg Teer.

Bez. Preisangabe und Prospekt wolle man sich an die obengenannte Adresse der Firma *Gleitsmann* wenden.

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf von Schwerin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Fragekasten. 233-239](#)